

MEL-Bulletin für Fachpersonen

+++ Neue Lehrfilme zur Zusammenarbeit mit interkulturellen DolmetscherInnen ++ Ergebnisse aus dem World-Café «Väter in Familien mit Migrationshintergrund und ihre Rolle in der Erziehung»
+++ Interkulturelle VermittlerInnen kommen zu Ihnen +++

Neue Lehrfilme zur Zusammenarbeit mit Dolmetschenden

Was muss ich im gedolmetschten Gespräch beachten? Was kann ich tun, wenn es mal nicht so rund läuft? Welchen Mehrwert bieten geschulte DolmetscherInnen für mein Gespräch? Auf der Homepage ZwischenSprachen.de stehen neun kurze Lehrfilme frei zur Ansicht. Die Filme können heruntergeladen und so auch in Räumen ohne Internet-Zugang zu Schulungszwecken verwendet werden. Die Videos sind kurz und verständlich. Sie eignen sich sowohl als Kurzinformation vor dem nächsten Gespräch mit Verdolmetschung als auch für Gruppendiskussionen oder bei Weiterbildungen. Sie wurden vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (D) in Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Verband für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln INTERPRET konzipiert, produziert und veröffentlicht.

Ergebnisse aus dem World-Café «Väter in Familien mit Migrationshintergrund»



Es ist MEL ein Anliegen, nicht über, sondern mit Migrantinnen und Migranten zu sprechen. Am World-Café «Väter» kamen Fachleute und interkulturelle VermittlerInnen ausführlich miteinander ins Gespräch. Mit viel Humor führte Rstam Aloush, interkultureller Vermittler und junger Vater aus Syrien, in seinem Input vor Augen, wie sehr sich die Erwartungen an die Vaterrolle in Syrien von jenen unterscheiden, die hier in der Schweiz an ihn gestellt werden.

MEL-intern

MEL hat 2020 erstmals das Aufbau-modul **«Interkulturelles Dolmetschen im psychotherapeutischen Bereich»** angeboten. Die 13 Teilnehmenden lernten die Arbeitsformen im zunehmend nachgefragten Bereich im direkten Austausch mit erfahrenen Fachpersonen kennen. «Psychotherapie ist ein Prozess mit eigenen Techniken und kein normales Arztgespräch», war eine wichtige Erkenntnis, ebenso dass die Erwartungen der Fachpersonen an die Dolmetschenden sehr unterschiedlich sein können und es wichtig ist, diese im Vorgespräch zu klären.

Die **Grundausbildung für interkulturelles Dolmetschen** haben im Januar 18 Personen angefangen. Während dem Lockdown musste die Ausbildung unterbrochen werden, Kursleitung und Teilnehmende blieben virtuell in Kontakt. Seit der Wiederaufnahme der Kurse arbeitet MEL nun zusätzlich mit einer digitalen Lernplattform inklusive virtuellem Klassenraum, so dass die Ausbildung nun auch bei Präsenzverbot weitergeführt werden kann.

2020 gab es **im MEL-Team einen personellen Wechsel**. Nach 16 Jahren hat Frank Egle seine Stelle als Leiter Weiterbildung und Kursleiter abgegeben und die Co-Fachleitung Medienbildung und Informatik an der Pädagogischen Hochschule in Luzern angetreten. Claudia Studer, langjährige MEL-Ausbildungsleiterin übernahm die Leitung Weiterbildung. Für die Kursleitung kam Deborah Biermann ins Team. Sie ist Übersetzerin, interkulturelle Dolmetscherin und Erwachsenenbildnerin und unterrichtete fünf Jahre lang in den INTERPRET-Modulen in der Zentral- und Ostschweiz.



«Der Mann verliert seine Rolle als Oberhaupt, wenn beide arbeiten müssen, nicht im erlernten Beruf notabene, wenn er ebenfalls Zeit mit den Kindern und mit dem Haushalt verbringt, die Frau die Sprache vielleicht sogar schneller lernt, und wenn er dann so müde von der Arbeit nach Hause kommt, dass die Frau Aufgaben übernimmt, die traditionell Männersache gewesen wären». In der Schweiz werde eine gleichberechtigte Rollenwahrnehmung geradezu von der Gesellschaft gefordert. Gegenüber den Verwandten zu Hause sei ihm dies peinlich.

Im zweiten Input, einem Videoportrait, erzählte der 52-jährige Isaac Araya, Vater von drei Kindern und ursprünglich aus Eritrea, von seinem Leben als Vater. Von ihm lernen wir, dass nicht nur die Eltern in der traditionellen eritreischen Gesellschaft die erziehende Rolle wahrnehmen: «Jede erwachsene Person, sei dies eine NachbarInnen oder ein Lehrer, darf wie der Vater oder die Mutter ein Kind zu rechtweisen, wenn es etwas macht, das nicht in Ordnung ist», sagt er. Dies sei breit akzeptiert: «Wenn dein Vater nicht in der Nähe ist, dann ist dein Nachbar dein Vater». Für Herrn Araya ist es wichtig, dass seine Kinder ehrlich und ohne Angst auch mit schwierigen Themen an ihn treten können. Zudem gehört für ihn das Vermitteln von Disziplin an die Kinder zu den Qualitäten eines guten Vaters.

In der anschliessenden Diskussion an den World-Café-Tischen wurden Erfahrungen ausgetauscht, wie und wo Väter angesprochen werden können. Es gibt ermutigende Erfahrungen. Aber es bleibt auch die Erkenntnis, dass es in Basel nur sehr wenige Angebote gibt, die sich explizit an beide Elternteile oder nur an Väter wenden.

Interkulturelle VermittlerInnen kommen zu Ihnen

80 Prozent der AfghanInnen sind allerdings Sunniten und sprechen Paschtu. Mohammad gehört zu den 20 Prozent Dari sprechenden Schiiten in Afghanistan und wuchs im Exil in Teheran auf. Wenn eine schiitische Familie ins Exil muss, wählt sie Pakistan. Als interkultureller Vermittler weiss Mohammad, dass er nicht einfach sagen kann «wie es in Afghanistan läuft». Es gebe aber viel interessantes Wissen zum Land und dessen Bevölkerung zu vermitteln, das den hiesigen Fachleuten oder Freiwilligen helfe, seine Landsleute besser zu verstehen.

Interkulturelle VermittlerInnen wie Mohammad stellen Orientierungswissen zu ihren Herkunftsländern zur Verfügung, erklären Zahlen und Fakten anhand konkreter Geschichten, verbinden persönliche Erfahrungen mit einem gesellschaftlichen Kontext und wissen aufgrund ihrer eigenen Ankunfts- und Integrationsgeschichte in der Schweiz, wo die Gefahr für Missverständnisse besonders gross ist - im Grossen, wie im Kleinen. «In Afghanistan ist die mündliche Kommunikation viel wichtiger als die schriftliche», sagte Mohammad bei seinem Input am Netzwerkanlass der «KOFFF – Koordination Freiwillige für Flüchtlinge» im Oktober. «Es ist daher eine ziemliche Herausforderung für Menschen aus Afghanistan das hiesige Verwaltungssystem zu verstehen». Aber auch an scheinbar kleine Unterschiede musste er sich gewöhnen. Er war zu Beginn sehr enttäuscht, als er auf ein «Nein danke» hin tatsächlich keinen Kaffee bekam.

Mohammad und über 50 weitere im Programm MEL ausgebildete Vermittler und Vermittlerinnen (ikV) aus über 20 Ländern schlagen Brücken zwischen den Lebenswelten «hier» und «dort» – für Fachpersonen aus dem Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen, und natürlich auch für ihre in der Nordwestschweiz lebenden Landsleute. Im Unterschied zu den interkulturellen Dolmetschenden (ikD), welche für die Verständigungssicherung im Dialog ausgebildet sind, übernehmen ikV selbständig Aufgaben im Ansprechen, Informieren oder Begleiten. Sie stehen auch für Inputs und Austauschrunden mit Fachleuten zur Verfügung. Vielleicht möchten auch Sie mit interkulturellen VermittlerInnen direkt ins Gespräch kommen? MEL hilft Ihnen gerne weiter. Wir klären mit Ihnen das Bildungsbedürfnis Ihrer Mitarbeitenden, besprechen die bestmögliche Form und nehmen mit passenden interkulturellen VermittlerInnen Kontakt auf, bereiten deren Einsatz vor und nach. Die Anstellung der ikV läuft über HEKS, damit Sie keinen administrativen Aufwand haben.

Kontakt

Hilfswerk der Evangelischen
Kirchen Schweiz

Programm MEL
Pfeffingerstrasse 41
Postfach
4002 Basel

Tel. 061 367 94 00
mel@heks.ch
www.mel.heks.ch

Was heisst eigentlich «MEL»?

Das Kürzel «MEL» steht für
MigrantInnen in der
Elternarbeit und
Erwachsenenbildung

Seit 1998 bildet «MEL»
MigrantInnen zu interkultu-
rellen Dolmetschenden (ikD)
und Vermittelnden (ikV) aus.